

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließlich
des „Illust. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seisen-
blaten“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Teleg.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

54. Jahrgang.

Nr. 78.

Donnerstag, den 4. Juli

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

1907.

Donnerstag, den 4. Juli 1907,

nachmittags 1 Uhr

sollen in der Restauration „Centralhalle“ hier folgende daselbst eingestellte Gegenstände,

nämlich:
1 Bringmaschine, 1 Rolle Linoleum und 1 Taschenuhr mit Kette
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Eibenstock, den 2. Juli 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 5. Juli 1907,

nachmittags 1 Uhr

soll in der Restauration „Centralhalle“ hier ein daselbst eingestelltes
Fahrrad
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Eibenstock, den 2. Juli 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Deutsch-französische Annäherung?

Am den Kieler Regatten haben in diesem Jahre auch eine Anzahl französischer Jachten teilgenommen. Die französischen Gäste wurden ebenso wie die amerikanischen, japanischen und spanischen vom Kaiser sehr freundlich behandelt. Unter ihnen befand sich der Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer und der frühere Kriegsminister Herr Etienne. Der Kaiser zeichnete ihn auf dem Bierabend in Börde durch eine längere Unterhaltung aus. Vor seiner Rückkehr nach Paris wurde Herr Etienne auch von dem Reichskanzler Fürst Bülow in Berlin empfangen. Die Pariser Presse legt dieser freundlichen Aufnahme des Herrn Etienne eine gewisse politische Bedeutung bei. Namentlich wird hervorgehoben, daß unter Kaiser den lebhaften Wunsch nach einer deutsch-französischen Annäherung ausgesprochen habe. Dabei ist besonders von einer Verständigung über Marokko die Rede, die durch die Unterredungen mit Herrn Etienne angebahnt worden sein soll.

Demgegenüber ist zunächst zu bemerken, daß Herr Etienne keinerlei offizielle Mission hatte. Immerhin ist es nicht ohne politische Bedeutung, daß sich ein so hervorragender, namentlich auf dem Gebiete der Kolonialpolitik erfahrener französischer Staatsmann über die an den obersten Stellen des Reichs herrschenden Stimmungen und Aussassungen unterrichten konnte. In den Gesprächen mit ihm, dem Leiter des marokkanischen Komitees, wird auch ohne Zweifel von Marokko die Rede gewesen sein. Dabei wird er aber erfahren haben, daß die deutsche Politik sich an Wortlaut und Geist der Akte von Algiers hält und daher kein Bedürfnis nach einer „Entente“ wegen Marokko hat, es sei denn, daß man sich wegen Ausführung dieser Akte in guter Fühlung hält und die mit der wirtschaftlichen Konkurrenz verbundenen Reibereien zu keinen neuen politischen Verhüttungen auswachsen läßt. Eine andere Anerkennung der französischen Präponderanz als die in den Konferenzbeschlüssen enthaltene können wir nicht geben. Zu einem größeren politischen Geschäft fehlt für Deutschland das Objekt, und wir glauben vorläufig auch nicht, daß sich ein solches in diplomatischen Gaufesten, wie sie in französischen Blättern immer wieder verlangt werden, finden ließe. Die gute Wirkung diplomatischer Verhandlungen kann einstweilen nur negativ, d. h. auf die Vermeidung ärgerlicher Zwischenfälle gerichtet sein.

Zu einer positiven Annäherung wäre erforderlich, daß sich die öffentliche Meinung in Frankreich von falschen Vorstellungen frei macht. Dafür rechnen wir die immer wieder, erst kürzlich im Senat, zutage tretende Furcht vor einem deutschen Überfall, ferner die Ansicht, als ob sich Deutschland bei seiner angeblichen „Isolierung“ nicht wohl fühle und keinen andern Ausgang aus ihr als eine Annäherung an Frankreich habe, endlich die Wahrnehmung, daß Herr Etienne jetzt trotz der, richtiger wegen der freundlichen Aufnahme in Deutschland nicht vor persönlichen Angriffen eines Teiles seiner Landsleute geschützt ist. Erste Politiker, wie er, die ein Gegengewicht gegen die französische Abhängigkeit von England in einem besseren Verhältnis zu dem durchaus friedlichen Deutschland zu erlangen wünschen, haben also noch genug zu tun, um daheim den Boden für eine mehr als papiere deutsch-französische Annäherung zu bereiten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Über die Teilung des Reichs- amts des Innern liegen zurzeit noch keine bestimmten Projekte vor. Die einzige Unterlage für alle Meinungs- äußerungen über diese Frage bildet bis jetzt die Andeutung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß man die Teilung in Erwägung ziehe. Der Rücktritt des Grafen Posadowitz legte diese Erwägung nahe. Es ist eine alte Erfahrung, daß Verwaltungsgebiete, die in rascher Entwicklung begriffen sind, trotz ihres beständig an schwelenden Umfangs noch von einer einzelnen Persönlichkeit versehen und übersehen werden können, wenn diese Persönlichkeit den wesentlichen Teil dieser Entwicklung von ihrem Anbeginn an mitgemacht hat. Sobald dann das Amt in andere Hände übergeht, macht sich der Umfang der Geschäfte so fühlbar, daß man wohl berechtigt ist, eine Teilung ins Auge zu fassen. Aber derartige Aufgaben sind nicht so leicht zu lösen, wie etwa die Abtrennung der früheren Kolonialabteilung, die beinahe schon ein selbständiges Amt geworden war, von dem Auswärtigen Amt. Es läßt sich daher annehmen, daß man dem neuen Staats-

sekretär Zeit lassen wird, seine Erfahrungen zu sammeln und selbst Vorschläge zu machen. Ein Gericht hat den Plan der Errichtung eines Reichsarbeitsamtes erwähnt. Die konervative Korrespondenz spricht sich lebhaft dagegen aus, da ihr wohl die Vorstellung eines besonderen Staatssekretärs für Sozialpolitik nicht sympathisch ist. Das kann man gelten lassen, obwohl die Gründe, die in der genannten Korrespondenz angeführt werden, nicht gerade überzeugend wirken. Es werden nämlich die bureaukratischen Schwierigkeiten betont, die Gesellschaften reinlich auseinanderzuwirken. Derartige Schwierigkeiten werden wohl jeder Teilung eines ursprünglich einheitlich organisierten Geschäftsbereiches entgegenstehen, und sie sind nicht unüberwindlich. Aber richtig ist, daß es sich hier um eine schwierige organisatorische Maßregel handelt, die längere Zeit und gründliche Vorbereitung erfordert.

— Wegen Bekleidung des Gouverneurs a. D. Dr. Peters ist in München der Redakteur der sozialdemokratischen „Münchener Post“, Gruber, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

— Bis her lag der gesamte Nachrichtendienst für die Kolonien in der Hand des Reuterschen Bureaus, das sich stets durch den Eifer ausgezeichnet hat, womit es deutschfeindliche oder wenigstens den deutschen Interessen abträgliche Nachrichten verbreitete. Jetzt schweben, wie die „Deutsche Zeitung“ erfährt, Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichskolonial-Amt, um einen deutschen Depeschen-Dienst für unsere afrikanischen Küsten — vielleicht unter Zuhilfenahme des Reichsmarine-Amtes einzurichten.

— Österreich-Ungarn. Aus Wien wird gemeldet: König Eduard von England werde während seiner Anwesenheit in Marienbad im Anfang des Monats August eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Josef haben. Die Monarchen sollen sich in Schladmwerth bei Karlsbad auf dem Schloß des Großherzogs von Toskana treffen, wohin sich König Eduard aus Marienbad und Kaiser Franz Josef aus Ischl begeben werden. Diese Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich, dürfte aber vorderhand lediglich auf Kombination beruhen; amtliche Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Das Fortschreiten der evangelischen Bewegung in Österreich beweisen vielleicht am besten einige Zahlen, die der Superintendent Lummi in Aussig auf der Versammlung der deutschen westböhmischen Superintendenz vor kurzem angegeben hat. Danach betrug die Seelenzahl der Protestanten in diesem Bezirk im Jahre 1902 etwa 31 000 und ist in fünf Jahren um etwa 10 000 auf rund 41 000 gestiegen. Im gleichen Zeitraum vermehrten sich die Pfarrgemeinden um 10, nämlich von 18 auf 28, die Kirchen um 30, nämlich von 25 auf 55. Evangelische Geistliche wirken dort gegenwärtig 51, darunter 11 noch nicht bestätigte Reichsdeutsche. 33 Seelsorger verließen ihre Diözese. An Predigtstellen sind 84 fest organisiert und 17 andere vorhanden. Evangelische Lehrer zählt man 34, evangelischer Religionsunterricht wird an 249 Stellen für rund 6000 Kinder erteilt, sodass ein evangelischer Nachwuchs gesichert erscheint und von einem künftigen Zurückgehen des Protestantismus in diesem Bezirk kaum die Rede sein kann.

— Portugal. Der Kronprinz hat am Montag seine Afrikareise angetreten. Der König, die königliche Familie, Minister und Bürdenträger hatten den Prinzen an Bord des Postdampfers Afrika geleitet.

— In Lissabon stehen alle Truppen unter Waffen. König Carol hat die Diktatur verkündet.

— Amerika. Zum neuen Konflikt zwischen Japan und Amerika sandten sieben Handelskammern in Tokio an die bedeutendsten Handelskammern in den Vereinigten Staaten eine Adresse, in der sie dieselben auffordern ihr Bestes zu tun, um die gegenwärtig bestehenden Ursachen der Missstimmung zwischen Japan und Amerika bald zu beseitigen und das Gedanken beider Länder zu sichern. Die Handelskammern sandten ferner auch eine Adresse an den Präsidenten Roosevelt, in der sie seine Unterstützung erbitten und erklären, wenn man dulde, daß derartige Missstände weiter beständen, so könne die Entwicklung des Handels, der auf freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen beruhe, schließlich aufgehoben werden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Juli. Herr Schuhmachermeister und Tanzlehrer Christian Friedrich Flemming feierte heute sein 50-jähriges Bürgerjubiläum. Der Jubilar wurde von

den städtischen Kollegen schriftlich wärmstens begrüßt. Wie wünschen dem Jubilare, daß er noch recht viele Jahre in unverminderter Gesundheit und Rüstigkeit verleben möchte.

— Eibenstock. Am 2. d. M. beging der Buchbindergeselle Herr Albert Heierli eine seltene Feier. Es waren an diesem Tage 25 Jahre vergangen, seitdem derselbe an einer Arbeitsstelle — bei Herrn Carl Grohs, Buchbindemeister hier, resp. dessen Vater — gearbeitet hat. Dem Jubilaren wurden infolgedessen verschiedene Ehrenzeichen zu teile u. a. überreichte ihm der hiesige Vertreter der Gewerbeakademie Plauen, Herr Pfefferhorn, das von dieser gestiftete Anerkennungsdiplom mit den besten Wünschen, während sein Meister ihn reichlich beschwerte. Eine solche Treue und Anhänglichkeit gibt ein beredtes Zeichen von gutem Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen und ehet beide. Möge dieselbe Nachahmung finden!

— Eibenstock, 3. Juli. Nicht ganz zufriedenstellend gestaltete sich die Witterung im verlorenen Monat. Ronten wir auch einige schöne warme Tage verzeichnen, so standen denselben eine große Zahl recht unfreundlicher gegenüber. Man ist wirklich gespannt, wann endlich mal der Sommer sich geltend machen wird, denn auch der Anfang d. M. läßt noch auf keine Rendierung schließen. Montag abend zogen mehrere schwere Gewitter über unsere Gegend, die die Marktfestucher veranlaßten, unter ein schützendes Dach zu flüchten. Der gestern anhaltende Regen beeinträchtigte gleichfalls sehr den Marktverkehr und lange vor Schluss hatten die Verkäufer größtenteils eingepackt, da Käufer sich nicht mehr einstellten. Heute scheinen mit erneuter Ausdauer bei einer kalten Witterung die Regengüsse ihre Fortsetzung finden zu sollen. Doch auf Regen folgt Sonnenschein — möge sich dieser Spruch recht bald als zutreffend erweisen, denn der Landwirt vor allen hat jetzt dringend warme und trockene Witterung nötig.

— Eibenstock. Am Sonntag fand hier eine Vorturnerstunde vom Bezirk Aue des Erzgebirgsgaues statt. 57 Turner aus 15 Vereinen waren erschienen. Die Versammlung beschloß, die nächste Vorturnerstunde im Herbst in Schönheide abzuhalten und im Anschluß daran einen Ausmarsch nach Stützengrün zum Besuch der dortigen Turnvereine zu unternehmen.

— Schönheide am 1. Juli. Nach mehrjähriger Tätigkeit wurde der Vorsteher des hiesigen Bahnhofes Herr Stationsvorstand Wolf unter Beförderung zum Güterklassierer nach Hauptbahnhof Chemnitz verlegt. Die freigewordene Vorsteherstelle am hiesigen Bahnhofe wurde Herrn Stationsassistenten I. Klasse Gentlich in Herlasgrün unter Ernennung zum Stationsvorstand übertragen.

— Dresden, 1. Juli. Das „Dresdner Journal“ gibt bekannt, daß Se. Majestät der König den vortragenden Rat im Ministerium des Innern, Geheimen Regierungsrat Dr. Fraustadt zum Kreishauptmann in Zwickau ernannt und dem als Rat für gewerbliche Angelegenheiten zur Kreishauptmannschaft Zwickau verlegten bisherigen Gewerberat Westphal in Dresden den Titel und Rang als Regierungsrat verliehen hat.

— Chemnitz, 1. Juli. Starke Gewitter gingen gestern abend gegen 7 Uhr über Chemnitz und Umgebung nieder. Der Blitz hat an verschiedenen Stellen eingeschlagen. Aus zahlreichen Ortschaften wird über wochenbruchartigen Regen gemeldet. Verschiedene Straßenbahnenwagen, u. a. ein solcher auf der Albertstraße, wurden von Blitzeinschlägen getroffen. Die Insassen der Wagen kamen mit dem Schreck davon.

— Zwickau, 2. Juli. Nachdem am Montag mittag 12 Uhr im Königlichen Ministerium zu Dresden die Verpflichtung des Herrn Kreishauptmann Dr. Fraustadt zu Zwickau durch den Herrn Staatsminister Grafen von Hohenthal erfolgt ist, hat sich der Herr Kreishauptmann heute vormittag in der Reg. Kreishauptmannschaft Zwickau eingeführt. Um 10 Uhr wurden die Beamten und der Kreisobergerichtsdamm vorgestellt. Herr Kreishauptmann Dr. Fraustadt hielt eine kurze eindrucksvolle Ansprache an die Herren Beamten. Namens der letzteren dankte Herr Sekretär Stöß und bat um das Wohlwollen des Herrn Kreishauptmanns für die Beamten. Hieran schloß sich um 11 Uhr im Sitzungssaale die Vorstellung der Herren Räte der Königlichen Kreishauptmannschaft durch Herrn Geh. Rat Dr. Ayrer. Auch an die Herren Räte richtete der Herr Kreishauptmann eine in wahren Worten gehaltene Ansprache.

— Annaberg, 1. Juli. Erhängt aufgefunden wurden

gestern im benachbarten Frohnau ein etwa 19-jähriger Mann von hier und ein 17-jähriges Mädchen aus dem benachbarten Dörfel. Sie unterhielten ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben zu sein scheint. Das Mädchen war die Tochter eines gutsituierten Brauereibesitzers, der junge Mann der Sohn eines nur wenig mit Glücksgütern gesegneten Elternpaars, das ihn trotzdem unter großen Aufopferungen eine hiesige höhere Schule besuchen ließ.

— Stollberg, 1. Juli. Trübe Erinnerungen knüpfen sich an den heutigen Tag. Heute vor 40 Jahren fand in Lugau die furchtbare Katastrophe auf dem Kohlenschacht „Neue Fundgrube“ statt, der ganz plötzlich zusammenstürzte und alle 101 eingefahrenen Bergleute lebendig tief unten in der Erde begrub. Nicht einen einzigen hat man lebendig wieder gehoben. Erst nach Verlauf von 5 Jahren konnte man zu ihnen hinabsteigen und die Reste der Leichen bergen.

— Mittweida. Ein furchtbares Unwetter hat am Sonntag abend unsere Stadt heimgesucht. Driftender Schwülle folgten ungemein heftige elektrische Entladungen und dann segte ein etwa zehn Minuten lang währendes Hagelwetter ein, wobei Eissstücke von Taubeneigröße herabgeschleudert wurden. In der Stadt wurden hunderte von Fensterscheiben zertrümmt und in der Umgebung, besonders in Rödlich, Weizthal, Ringenthal und Hermisdorf wurde großer Schaden an Gärten und Feldfrüchten angerichtet. Ein wolkenbruchartiger Regen segte einzelne Straßenteile der Stadt unter Wasser und an der Kirchhofsmauer entstanden durch Untersuchungen große Beschädigungen. Einzelne Mauersteine stürzten auf das Dach eines Wagenschuppens und durchschlugen es. An elektrischen Entladungen noch schwerer war das bald darauf folgende zweite Gewitter. Innerhalb kurzer Zeit hat der Blitz in Mittweida fünf mal eingeschlagen, u. a. ist die städtische Alarmanlage der Feuerwehr beschädigt worden. Der 62 Jahre alte Invalidenrentner Uhlemann, der sich während des Gewitters nach dem Hofe seiner Wohnung begeben wollte, stürzte vor Schreck über einen Blitzastrahl einige Stufen hinab und erlitt eine schwere Gehirnerkrankung, an deren Folgen er am Montag früh starb. In der Stadt sind weit über 20 Telephonleitungen zerstört.

— Rossen, 1. Juli. Ein schmerzliches Vor- komnis hat die Familie des Herrn Malermeisters Möbius hier selbst betroffen. Das 23. Jahre alte Töchterchen desselben traut gestern in einem unbewachten Augenblick aus einem vom Aussaue des Waschisches hinweggenommenen Fläschchen den darin steckenden Rest einer von den Eltern dann und wann benutzten beruhigenden Flüssigkeit. Diese war aber für den schwachen Kindes-Organismus schon viel zu stark gewesen; das kleine Wesen war trog sofort angewandter Gegenmittel und schnellstens herbeigeholter ärztlicher Hilfe binnen einer Stunde eine Leiche.

— Johannegeorgenstadt, 1. Juli. Gestern wurde der 32jährige Maurer B. von hier in einem nahe der Stadt gelegenen Teiche ertränkt aufgefunden. B. hatte sich seit 8 Tagen von seiner Familie entfernt. Er hinterlässt die Witwe mit 2 Kindern im Alter von 8 und 12 Jahren. Schwermut drückte B. in den Tod getrieben haben.

— Wilkau, 1. Juli. Lebendigen Leibes verbrannt ist das 5-jährige Töchterchen des Bergarbeiters H. in Wiesenburg, das dem heimkehrenden Vater am ganzen Körper lichterloh brennend entgegentrat; es hatte in Abwesenheit der Mutter die Streichhölzer gefunden, damit gespielt und so seine Kleider in Brand gelegt. Schon nach wenigen Stunden erlöste der Tod das arme Kind von den furchtbaren Schmerzen.

— Markneukirchen, 1. Juli. In Erlbach, Markneukirchen usw. erstrebte man die Weiterführung der im Bau befindlichen Strecke Siebenbrunn - Markneukirchen bis Erlbach und gibt sich der Hoffnung hin, daß es dem künftigen Vertreter des Bezirkes im Landtag gelingen werde, jene Bestrebungen ihrer Vermöglichkeit entgegenzuführen.

— Zittau, 29. Juni. Nachdem im vorigen Jahre der Einfall eines ungeheuren Schwarmes von Nonnenfaltern in die hiesigen Forsten von der Görlitzer Heide aus erfolgt war, blieb trotz der schleunigen Vertilgung von Millionen Exemplaren dieses schädlichen Insekts die Gefahr bestehen, daß in diesem Jahre eine Unmenge Raupen vorhanden sein würden. Zur Bekämpfung dieser Nonnenraupen wurden der städtischen Forstmeisterei Mittel bewilligt, die sie aber im Notfalle ruhig überschreiten durfte. Nach einer in der Stadtverordnetenversammlung gegebenen Uebericht über den Umfang der Bekämpfung der Nonnengefahr sind für diesen Zweck über 15000 M. aufgewendet worden.

— 57826 Markt beträgt die Gesamtsumme der aus Anlaß der dreitägigen Königsreise ins Erzgebirge erreichten Stiftungen zu Fürsorge- und Wohltätigkeitszwecken. Es betragen die einzelnen Stiftungen: Stollberg 10000 Mark, Zwönitz 4000 Mark, Kühnhaide 100 Mark, Aue 20000 Mark (je 10000 Mark Stadt und Fabrikant Behner), Neustadt 4000 Mark, Crottendorf 3200 Mark (Gemeinde 3000 Mark, Vereine 226 Mark), Scheibenberg 5000 Mark, Schlettau 5000 Mark, Hermannsdorf mit Dörfel 1500 Mark, Tannenberg 1000 Mark, Ehrenfriedersdorf 12000 Mark, Thum 3000 Mark, Herold 2000 Mark (Gemeinde 1000 Mark, Stadtrat Giehler-Chemnitz 1000 Mark), Venusberg 2000 Mark.

Amtliche Mitteilungen aus Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock.

21. Sitzung vom 18. Juni 1907.

- Anwesend: 5 Ratsherren. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.
1) Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte.
2) Veränderte Unterbringung des in der Unterstadt stehenden Hydrantenwagens nimmt man zu.
3) An einer Seite des Fußweges zwischen hintere Rehmerstraße und Häßlerweg soll eine Schwankplatte aus Steinmauerplatten hergestellt werden.
4) Die Arbeit im Industriegebäude will man mit Wasserpulitur verleben lassen. Der Kostenaufwand soll in die Stadt des nächsten 3 Jahre eingestellt werden.
5) Der Fußbahnplatz ist in einfacher Weise wieder instand zu setzen.
6) Man ist geneigt, die Reinigung des Fußweges vor dem Pfarramt und dem Diaconat gegen angemessene Entschädigung auf die Stadt zu übernehmen.
7) Man vergibt die Lieferung der Möbel des Bürgermeisters- und des Geschäftsbüros im neuen Rathaus, sowie die Malerarbeiten für das Gebäude, trifft über die Art der Telefonanrichtung dagegen Bestimmung, nimmt ein Angebot auf Lieferung von Flaggen an und genehmigt den Entwurf für die Heilig-Geist-Kapelle des Sigmundsbaus.
8) Mit warmstem Dank wird von der Bevölkerung des Herrn Stadtvorsteher Dirsch Kenntnis genommen, daß er die Kamine für den Sigmundsbaum des neuen Rathauses füllen wolle.
9) Eine städtische Unterstützung stellt man nach Wegfall des Unterstützungsgrundes weg.
Beschlossen wurde noch über 10 Bau-, 5 Steuer- und 7 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

22. Sitzung vom 25. Juni 1907.
Anwesend: 5 Ratsherren. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Hesse.
1) Man stimmt der Unterstellung einer Anzahl böswilliger Schulgeldrestanten unter das Schanzstättengesetz zu.
2) Kenntnis nimmt man
a. von der Verlängerung der Sommer- und Herbstferien auf 5 Wochen — nach Ministerial-Berordnung vom 10. Juni 1907;
b. von dem bestrebenden Ergebnis der Hochschulabschlußprüfung auf das Jahr 1906;
c. von der Besteuerung auf das 1. Wirtschaftsjahr 1907.
3) Das Kirchenbeitagslohn soll an die Wasserleitung angegeschlossen werden.
4) Von Regelung eines Haftpflichtantritts prüft man Kenntnis.
Beschlossen wurde noch über 10 Bau-, 5 Steuer-, 3 Straf-, 8 Armen- und 11 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Giuseppe Garibaldi.

Zum 100-jährigen Geburtstage des italienischen Freiheitshelden.
1807 — 4. Juli — 1907. Von Dr. P. A. Reiz.
(Abdruck verboten.)

Unter den modernen europäischen Großstaaten hat wohl keine eine so bewegte Vergangenheit hinter sich, wie das ehemalige Königreich Italien. Vervorstellungen aus einer Anzahl selbständiger und teilweise mit einander in offener oder verdeckter Feindseligkeit liegenden Duodezstaaten, deren keiner dem andern recht traute und die sämlich in dem übermächtigen Kirchenstaate das gemeinsame Hindernis eigener Machenschaften erblickten, bedurfte es erst wiederholter gewaltsamer Anstöße und Umgestaltungen, ehe aus ihnen mit der Bevölkerung des Kirchenstaates durch Viktor Emanuel II. und dem Einmarsch der italienischen Truppen in die „ewige Stadt“ (20. September 1870) das geeinte Königreich Italien hervorging. Man hat bei dieser Entwicklung vielfach auf die ähnliche Gestaltung der Dinge in unserem deutschen Vaterlande hingewiesen. Aber zum großen Teile mit Unrecht. Während Deutschland sich seine Einheit und seine gebietende Machtstellung und die strahlende Kaiserkrone in blutigem Kriegen mit dem Feinde erlangte, waren bei der Einigung Italiens die europäischen Großmächte, vor allem Frankreich und Österreich und schließlich auch Preußen und Deutschland direkt oder indirekt beteiligt, und die wiederholten Versuche aus der Mitte des italienischen Volkes heraus scheiterten teils an der Kurzsichtigkeit der Regierenden, teils vor allem an der allgemeinen Ungunst der Verhältnisse. Unter den Männern, die zielbemüht und kampfesfroh für das Ideal eines einheitlichen Italiens eintraten, steht Giuseppe Garibaldi in erster Reihe. Uns Deutsche aber interessiert dieser lühne Freiheitsheld umso mehr, als er auch in unsere Kämpfe mit der nach der Katastrophe von Sedan errichteten jungen französischen Republik, wenn auch erfolglos, eingriff, eine Tatsache, die ein helles Schlaglicht auf die Bestrebungen des Helden und seiner Anhänger wirft. Denn nicht die Einheit seines Vaterlandes als solche war sein höchstes Ziel, sondern die Herstellung einer geeinten italienischen Republik. Das lehrt schon ein Blick auf das bewegte Leben des interessanten Mannes. Geboren am 4. Juli 1807 in Nizza als Sohn eines Seemanns, atmete Joseph (Giuseppe) Garibaldi gewissermaßen schon im Elternhaus Abenteuerlust. Fröhlichkeit ging er zur See, und als der lühne Agitator Mazini, der Gründer des „Jungen Italiens“, dessen Ziel eine freie Republik Italien war, zur Erreichung desselben vor Verschwörungen nicht zurückstrebte (in Genua und Savoyen, i. J. 1834), beteiligte sich auch der junge Garibaldi an dem gewagten Unternehmen, wurde aber, nachdem dasselbe in Genf mißglückt war, zum Tode verurteilt, mußte fliehen und führte nun eine lange Reihe von Jahren ein unruhiges Abenteuerleben. Wir finden ihn im Dienste des Bays von Tunis, der südamerikanischen Republik Rio Grande do Sul und Montevideo, wo er anfangs Kapoerschiffe befehligte und später Oberbefehlshaber der Marine von Montevideo ward. Als im Jahre 1848 die nationale Bewegung in Italien ausbrach, schiffte er sich sogleich ein und bot zunächst dem freiheitlich und konstitutionell gesinnten Karl Albert von Sardinien seine Dienste im Kampfe gegen Österreich an. Da diese nicht angenommen wurden, bildete er ein Freikorps und kämpfte teilweise mit grossem Erfolg gegen die Österreicher und die Franzosen, welche Rom belagerten, mußte aber schließlich der vereinten Übermacht weichen und wanderte nach Amerika aus. Als unter dem Sohne und Nachfolger Karl Alberts Viktor Emanuel II. und dessen genialem Minister Cavour die Einheitsbestrebungen greifbarere Gestalt annahmen, lehrte Garibaldi zurück und nahm auf der einsamen Felseninsel Caprera (Ziegeninsel) im Mittelmeerständigen Aufenthalt. Zugleich trat er dem Nationalverein bei und erklärte sein Einverständnis mit der Politik Cavours, der wiederum die Bedenken Napoleons III., mit dem Viktor Emanuel ein Bündnis geschlossen hatte, gegen Garibaldis Politik erfolgreich zerstreute. Freilich vermochte dieser in dem nun folgenden Kriege (1859) gegen die Österreicher nur geringe Vorteile mit seinen Freischaren zu erringen. Gleichwohl hielt er auch nach dem Frieden von Villa franca, in dem Österreich die Lombardie an Sardinien verlor, zunächst noch zur Regierung, die freilich seinen Plan, die Insurrektion mit Hilfe seiner Freischaren auch in den Kirchenstaat zu tragen, mißbilligte. Die glänzendste Waffentat Garibaldis war unzweifelhaft die Eroberung des Königreichs beider Sizilien (Neapel und Sizilien), das unter der reaktionären Herrschaft der spanischen Bourbonen schmackte, die sich statt gegen jeden Einheits- und Freiheitsgedanken verschlossen. Am 11. Mai 1860 war Garibaldi in Marsala gelandet, am 6. Juni war Palermo in seiner Gewalt, und am 7. September bereits hielt er seinen Siegeszug in der Hauptstadt Neapel, die der Herrscher Franz II. schändete im Stiche gelassen, und jubelnd begrüßte das Volk den lühnen Freischärler als Retter und Befreiter. Sprach doch die überwältigende Mehrheit des Volks (1732000 gegen 11000 Stimmen) sich für die Vereinigung mit dem Königreich Italien aus. Die sardinischen Truppen unter Viktor Emanuel vollendeten den Sieg, und Garibaldi hatte die Genugtuung, am 26. Oktober diesen bei Teano als „König von Italien“ begrüßt zu können. Allzunimmt sich die Gegenseite zwischen beiden immer mehr zu. Einmal war es der Plan des lühnen Freiheitshelden, durch Eroberung des Kirchenstaats das Werk der „Befreiung“ Italiens vollständig zu machen, wogegen sich Viktor Emanuel sträubte, weil er dann in einen schärfsten Konflikt mit Napoleon III., den Besiegler des heiligen Stuhles, kommen mußte, dann aber das schließlich Endziel, dem Garibaldi zustrebte, die Gründung der Republik. So kam es, daß das eigenmächtige Vorgehen gegen den Kirchenstaat Garibaldi sogar in offenem Kampf mit den Regierungstruppen brachte, in dem er bei Aspromonte (29. Aug.) am Fuße schwer verletzt, gefangen genommen, aber später mit seinen Genossen amnestiert

wurde. Während des Krieges 1866 leistete Garibaldi zwar zunächst mit seiner Freiwilligenchar, die auf etwa 30000 Mann anwuchs, den Regierungstruppen gute Dienste, verwarf es aber wiederum mit dem König durch sein eigenmächtiges Vorgehen gegen den Kirchenstaat, das ihn nun auch in Konflikt mit den Franzosen unter General Laillly brachte, den Napoleon dem Papst zu Hilfe gesandt hatte. Er wurde geschlagen, gefangen genommen und erst Ende November 1867 nach seiner „Ziegeninsel“ entlassen. Erst die Proklamation der französischen Republik (4. September 1870) entflammte auf neue den Feuerreiter des alternden Freiheitshelden, der nun zu seinem Schmerze zuschauen mußte, wie die inzwischen gereiste Frucht, der Kirchenstaat, aus dem die französischen Truppen zurückgezogen waren, ohne sein Gutun den Italienern von selbst in den Schoß fiel. Mit seinen beiden Söhnen Menotti und Ricciotti eilte er nach Tours zu Gambetta und erhielt im Oktober ein Kommando über die Freischaren auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze. In der Bourgogne begann er nun einen Guerillakrieg, der seine ganze Unfähigkeit offenbarte. Noch mehr geschah dies, als er sich durch die neu gebildete Südarmerie General Manstein's in den Kämpfen an der Isaine (15.—17. Januar 1871) in Dijon festhalten ließ und nichts tat, den Marsch jenes Generals aufzuhalten und dem hart bebrügten Bourgogne zu Hilfe zu eilen, der infolgedessen mit seinen 80000 Mann in die Schweiz übertraten mußte und dort entwaffnet wurde. Somit war die letzte Hoffnung der Franzosen vertrieben, und Garibaldi räumte Dijon, von den enttäuschten Franzosen mit Spott und Hohn überschüttet. Für die deutschen Truppen waren jene Kämpfe bei Dijon insofern bedeutungsvoll, als sie den Verlust der einzigen überhaupt verlorenen Fahne im Gefolge hatten. In Gedichten, „Die Fahne der Sechzehnsjähiger“, ist dies Ereignis vielfach verherrlicht worden, denn es stellt keineswegs eine Schmach, sondern vielmehr eine Ruhmesstat dar, indem die Fahne aus der Hand des einen Trägers in die des anderen wanderte, ohne je im Stiche gelassen worden zu sein, und zuletzt wurde sie zerstört unter einem Haufen von toten Helden von den Scharen Ricciottis gefunden und in Besitz genommen. Da hier berichtet der Offizier mit Recht seinem Vorgesetzten: „Verloren haben wir sie schon.“

Doch seinem Leben ward sie genommen.

Wieder wurde Garibaldi in die Nationalversammlung von Bordeaux gewählt, aber hier so mit Bekleidungen überzittert, daß er es vorsorgte, auf sein Mandat zu verzichten und nach Caprera zurückzukehren. Hier nahm er in Proklamationen usw. zunächst noch Anteil an der kommunistischen und antifaschistischen Bewegung in Frankreich, widmete sich aber dann mehr den nationalen Angelegenheiten seines Vaterlandes, das ihn in die Abgeordnetenkammer berief und ihm eine Ehrendotation von 100 000 Lire Renten vortrug, die er freilich erst annahm, als die Verschwörungssucht seiner Söhne ihn dazu zwang. Als Abgeordneter von Rom wirkte er zuletzt für die Regulierung des Tiber und die Freihaltung des Agro Romano. Am 2. Juni 1882 erlag Garibaldi einer schlechenden Krankheit, die schon lange an seinem durch das wechselvolle Leben geschwächten Körper gezeigt hatte, und wurde in Caprera unter großen Feierlichkeiten beigesetzt. Das Familienleben des lühnen Abenteurers war das traurigste. Erstmalig mit einer Brasilianerin (Unita) verheiratet, die ihm die beiden obengenannten Söhne gebar, verließ er sie nach deren Tode zum zweitenmale mit einer Mailänderin, von der er sich aber noch am Hochzeitstage trennte, da sie ihn schmählich betrogen hatte, und erkamte ihr Kind nicht an. Endlich heiratete er die Amme seiner Enkelin, mit der er in wilder Ehe gelebt und die ihm zwei Kinder geschenkt hatte. Der Witwe und jedem der fünf Kinder bewilligte der Staat einen Jahrgehalt von 10 000 Lire. Der Freiheitsheld mit dem ursprünglich rötlischen, fröhzeitig ergrauten Bart, der bekannten roten Bluse und dem schwarzen runden Filzhut muß als Volksmann im besten Sinn bezeichnet werden. Tatkräft und Unermüdlichkeit zeichneten ihn ebenso aus, wie ihm tiefe politische Einsicht und ruhige Erwägung mangelten. Und daß ihn schließlich die besten Absichten befelehrten, darf auch nicht verschwiegen werden. Darum hat das italienische Volk allen Grund, ihn seinen größten Männern zuzuzählen und sein Andenken allezeit in Ehren zu halten.

Das Gespensterschloß.

Kriminal-Romance von Wilhelm Grothe.
(Schluß)

Wieder war es September. Die Pension, welche sonst Frau Delasson richtig durch Postbriefe erhalten hatte, war dies Mal seit dem Anfang August ausgeblieben. Die Vorsteherin des Instituts konnte sich das nicht erklären und gedachte zu mahnen, wußte aber nicht, wohin sie ihren Brief suchen sollte. In diesem Augenblick fiel ihr erst auf, daß sie über Marie's Verwandtschaft nähere Nachrichten hätte einziehen müssen. Zugleich kam ihr ein Zeitungsblatt in die Hände, welches den Prozeß Jacques Besson's erzählte, und in dem sie den Namen „Marie Voudou“ las. Das beunruhigte sie. Sie zog Erkundigungen ein und fühlte nun, daß sie unvorsichtig an einem Verbrechen vielleicht teilgenommen. Das brüngte sie, und sie bereute es, daß sie vor sieben Monaten die Hirtin habe einsangen lassen. Somit kam sie auf den Gedanken, Marie zu einem neuen Fluchtversuch aufzumuntern. Das hielt schwer, war doch Marie's Hirn geschwächt, ihr Wille gebrochen. Frau Delasson war aber eine kluge Frau. Bald brachte sie Marie auf den Gedanken, durch eine neue Flucht sich die Freiheit zu verschaffen. Die Furcht eingesangen und zurückgebracht zu werden, wie ihre Geisteschwäche schien der Dame genügende Sicherheit zu geben, daß Marie der Irrenanstalt niemals erwähnen werde.

Ihre Rechnung war richtig. In der Nacht vom vierten zum fünften September entfloß Marie Voudou unverfolgt nach der Auvergne. Nach 14 Tagen führte sie ihr Weg nach Cambrai. Hier erfuhr sie, daß ihr Bruder in der Nähe eine Pachtung besaß, welche ihm der Bruder des ermordeten Louis de Marcellange verschafft hatte. Sie eilte zu ihm, der sie mit offenen Armen empfing, hatte er sie doch nicht mehr am Leben erwartet.

Marie Voudou hatte starke Nerven besessen, die Irrenanstalt hatte diese herabgestimmt; kaum umfangen liebende Arme das niedergebrückte Mädchen, als ein typhöses Fieber sie ergriß, aus dem sie erst nach Monaten zum neuen Leben erstand.

Während dieser Zeit war in den Prozeß gegen Jacques Besson eine neue Wendung eingetreten. Jacques Besson

hatte da erklärt, daß er nichts von nichts wußte. An zweiten zu den die ganz Neuen nur Ba der Gesetze. Die mächtigen war wieder Marcello geschlagen verbarge. Die Bessons Seine V. Hoffnung der Gaffer. Die Zeugen der Gref und der nicht stellte. Hier fürchtet, mag sich Damen doch vor Sie zittert. Ohne sie ist es die sie stellen; Sie, der ungünstig zu machen und daß

nommen sich plötzlich in Bay Schneider der den Bischöfe. Er hatte sogleich, als ihn zur Aliibewohner da Besson Boudon

In teiliger Marcella ihnen gleicher Wut Vergeltung. Am nennen sie arm und schuld zu schildern zu finden v. bis zur die Flucht die Tribun der Justiz oft sie auf ihr Vertrauen zu werden vor ihre

Die dem Marcella Bekenntnis Frankreich nach Savoien hatten. Von den Schlossern auch das Gericht brechen bestellt. Die Bäcker m. Pächter m. Der Breite, also bestimmt, erhielt die sie lieben Jahr.

Um zwei Frauen niedrigeren Vertrülichen die Jungen. An ihrem stark auf die sie lieben Jahr. Jetzt glasen Au. Nein,

di zwar
eigen-
te, ver-
nun
Tally
t hatte.
st Ende
Erst
September
ternden
mufste,
as dem
sein
Mit
er nach
mando
uplaze,
g, der
dies,
Man-
Januar
Harsch
Bour-
80 000
assinet
ver-
sichten
deut-
n be-
schaupt
Die
selsfach
mach,
ne aus
derte,
wurde
n den
Das:

alung
über-
richten
Pro-
schen
e sich
eines
series
vo-
ver-
ungs-
von
und
1882
ange
per
lich-
ters
(mita)
ver-
einer
tage
nnte
in
zwei
fünf
000
hen,
und
im
ter-
pos-
dah
icht
llen
ein

hatte das Cassationsgesuch eingereicht und am 29. September erklärte der Cassationshof von Paris das Urteil des Gerichtshofes von Lyon für ungültig und wies die Sache dem Gerichtshof von Lyon zu.

Am 19. Dezember 1842 sollte sie vor die Assisen der zweiten französischen Stadt gebracht werden. Der Zubrang zu den Sitzungen war ungemein in Lyon und Umgegend, die ganze Pariser Zeitungspresse war vertreten.

Neue öffentliche Ankläger und Verteidiger treten auf, nur Bac ist derselbe geblieben und erscheint an der Seite der Geschwister des Ermordeten.

Die Gräfin Rochenegli de Chambles zählte nahe und mächtige Verwandte unter der Pariser Aristokratie; dennoch war weder sie, noch ihre Tochter erschienen. Die Familie Marcellange, wie der Angeklagte hatten sie zu Zeugen vorgeschlagen, aber die Citationen hatten sie nicht erreicht, sie verbargen sich, wie Marie Boudon dies tat.

Die Nähe des Todes und der Kerker hatte Jacques Bessons Gesicht merklich verändert, das tiefen Furchen zeigte. Seine Augen hielten am Boden; er schien keine großen Hoffnungen mehr zu besitzen, hatte er doch die Nachricht von der Cassation weder mit Freude noch Erstaunen aufgenommen.

Die Ankläger wurden verlesen und die fehlenden Zeugen dann dreimal mit lauter Stimme aufgerufen, worauf der Greifler anzeigte, daß man sie nirgends treffen könne und der Generalprokurator darauf antrug, sie zur Strafe sich nicht stellender Zeugen zu verurteilen.

Hiergegen protestierte Besson's Verteidiger Bachourz. Er trug darauf an, die ganze Verhandlung auszufegen.

„Die Damen“, sagte er, „sind nicht erschienen, weil sie fürchten, selbst als Angeklagte behandelt zu werden. Jeder mag sich die Qualen vorstellen, welche den unglücklichen Damen vor den Assisen von Lyon bereitet sind; sind sie doch von Richtern und Publikum fast gefreut worden. Sie zittern noch, sie wagen nicht, sich öffentlich zu zeigen. Ohne sie kann ich meinen Clienten nicht verteidigen. Uebrigens ist es die Pflicht der öffentlichen Anklage, die Zeugen zu stellen; sobald man will, wird man sie auffinden.“ „Meinen Sie, Herr Bachourz?“ erwiderte Bac höhnisch: „die armen, unglücklichen Damen verstehen es meisterhaft, sich unsichtbar zu machen. Ich habe eine Klage wegen falscher Zeugenaussagen angemeldet; aber sie werden nicht zu finden sein.“

Hierauf entschied der Gerichtshof, daß die drei fehlenden weiblichen Zeugen jede hundert Franks Strafe zahlen sollten, und daß die Sache ihren Fortgang nehme.

In Lyon wurden noch mehr Entlastungszeugen vernommen: eine ganze Schar frommer Personen erinnerten sich vorsichtig, Jacques Besson am 1. September um acht Uhr in Lyon gesehen zu haben, wogegen freilich auch in dem Schneider-Vort ein gefährlicher Belastungszeuge erwuchs, der den Angeklagten auf dem Weg nach Chambles mit einer Blüte und zwar an dem gedachten Tage getroffen hatte. Er hatte das einen Bekannten, der Gefangenmärter war, sogleich, als der Mord rückbar wurde, mitgeteilt; dieser aber ihn zur Ruhe gewiesen. Was half daher der weitgeschichtige Alibibeweis, er hob die Kraft der alten Beweise nicht auf, da Besson's beste Zeugen, die Gräfin, Theodora und Marie Boudon fehlten.

Zu der Sitzung vom 27. Dezember schleuderte der Verteidiger die Ankluldigung straflicher Verleumdung auf die Marcellangesche Familie. Sie versuchte mit Bosheit einen ihnen gleichgültigen Dritten, um zwei arme hilflose Frauen der Wut der öffentlichen Meinung preiszugeben, aber die Vergeltung werde nicht ausbleiben.

„Arme Frauen“, ließ sich der Advokat Bac vernehmen, nennen Sie die Damen von Chambles? Arme Hilflos! Wenn sie arm und hilflos wären, brauchten sie nur an ihr Wappenschild zu schlagen, um Verteidiger um sich zu scharen. Nein, sie sind von den einflussreichen Ratgebern umringt. Alles bis zur Majestät der Religion beschützt sie. Wer hat sie in die Flucht getrieben? Gegen die Verleumdung schützen sie die Tribunale. Nein, daß Verbrechen versteckt sich allein vor der Justiz. Die Damen von Chambles erscheinen nicht, wie oft sie auch gerufen sind. Sind sie rein und fromm, wo ist ihr Vertrauen auf Gott und ihre Unschuld? Sie schweigen, sie werden nicht zum Sprechen bewogen, ob Besson's Kopf vor ihre Füße rollt.“

Am 29. Dezember um 1 Uhr Mittags gingen die Geschworenen in ihr Beratungszimmer, nach einer Stunde kehrten sie zurück. Der Vorsitzende sprach:

Auf meine Ehre und mein Gewissen, vor Gott und vor den Menschen, so ist die Erklärung der Geschworenen: Der Angeklagte ist schuldig, am Abend des 1. September 1840 Herrn Louis Villehardin de Marcellange in seinem Schloß Chambles ermordet zu haben. Mit Majorität der Stimmen ohne milde Stimmen.“

Aus Besson's Gesicht war alles Blut gewichen. Fast ohnmächtig hörte er den Spruch an. Der Präsident richte die Frage an ihn, ob er noch etwas anzuführen habe. Er schwieg und weinte.

Hierauf sprach das Gericht das Todesurteil aus.

Die Gendarmen mußten ihn fast hinaustragen. Auf dem Marktplatz von Lyon fiel sein Kopf, ohne daß er ein Bebenntnis abgelegt hätte.

Die Damen von Chambles weilten schon nicht mehr in Frankreich. Sie ließen ihren Grundbesitz verkaufen und flohen nach Savoyen, wohin sie Marie Boudon vorausgeschickt hatten. Die anklagende Stimme des Publikums trieb sie von der heimischen Erde. — — —

Schloß Chambles hatte nicht allein seinen Besitzer, sondern auch seinen Namen gewechselt. In der Umgegend ließ das Gericht, der Geist des Ermordeten habe keine Ruhe, da die Vergeltung nicht alle erreicht habe, welche das Verbrechen begangen hatten. Deshalb nannte man das Schloß jetzt das Gespensterschloß, und bald wollte sich dafür kein Pächter mehr finden.

Der Besitzer dachte schon an einen Verkauf zu jedem Preise, als sich Badion meldete. Ihn hatte seine Schwester bestimmt, die den Geist des Geliebten nicht fürchtete. Badion erhielt die Pachtung und bezog das Schloß im Jahre 1847, sieben Jahre nach dem Mord.

Um dieselbe Zeit finden wir in einem Dorfe Savoyens zwei Frauen, die sich abgeschlossen von allen in dem Orte niederkleidet; aber die Älteste ist, wie man sagte, unter furchtlichen Leiden gestorben. Jetzt hat sich auch der Tod an die Jüngere von den Überlebenden, die Dienerin gemacht. In ihrem Lager liegt Theodora von Marcellange, die Augen starr auf die Leidende gehext.

Jetzt führt diese empor und blickt die Herrin mit verglasten Augen an. Ihre Züge sind verzerrt.

„Nein, nein, ich kann nicht sterben. Gott! Gott! Er

hat mich verworfen, der Ewige. Schaffen Sie mir einen Priester; ich muß beichten, um Gotteswillen, aus Barmherzigkeit einen Priester!“

„Liebe Marie, es geht nicht. Du weißt, als meine Mutter starb und auch nach dem Priester winfelte, sagtest Du: „Das würde uns verderben. Du darfst nicht beichten.“

„Ich will, ich muß.“ schrie Marie und ergriß kampfhaft den Arm Theodora's. „Schau, da ist er — das blutige Phantom streckt die Arme nach mir aus — Huh! Ein Priester, ich muß einen Priester haben! Schaffe mir um Christi Wunden einen Priester.“

Ihre Züge und Augen hatten jetzt einen entsetzlichen Ausdruck; das Gewissen regte sich, die Füriens hatten ihr Opfer ergrißen. Theodora schauderte, sie suchte sich von den Händen der Kranken zu befreien, sie wollte fliehen.

„Ha! Du willst fort, Du willst mich verlassen — in meiner Not.“ schrie jetzt die Kranken, als erriet sie Theodora's Absicht; „doch Du darfst nicht, Du darfst nicht fort — Du mußt mich schützen.“

Sie schlängt ihre mageren Arme um Theodora's Hals und zog sie herab.

„Läßt Marie, Du tuft mir weh.“ versetzte diese und versuchte sich zu befreien.

Das schien Marie Boudon in ihrem tiefsten Wesen zu erregen. Ihre Augen schossen jetzt förmliche Blitze, wilde Wut bemächtigte sich ihrer und versetzte sie förmlich in ein Delirium.

„Ich habe zu Dir gestanden, habe für Dich morden helfen.“ rief sie kreischend, „und so willst Du mir lohnen, Du Schlange? Huh, ich lasse Dich nicht, Du mußt bei mir bleiben, Du mußt —“

„Entsegle!“ schrie Theodora und kämpfte mit der Kranken. Sie versuchte dieselbe in die Kissen zurück zu drücken.

„Du willst mich wohl töten, morden?“ kreischte jetzt Marie Boudon, und der Schaum trat vor ihren Mund. Von jetzt an stieß keine einzige Worte mehr aus: sie kämpften und rangen mit einander. Die abgezehrte Jose schien Riesenkräfte zu besitzen, und ihre Hände umkrallten den Hals der Gegnerin. Theodora's Augen quollen aus ihren Höhlen. Sie griff jetzt kampfhaft umher. So sah ihre Rechte den Stiel eines Messers. Es blitze in ihrer Hand und traf der Anderen Brust.

Marie ließ deshalb nicht ab, sie stürzte die Gebieterin zur Erde. Noch einen Augenblick und eine Leiche nur wurde von ihr herumgezerrt. Plötzlich jedoch lösten sich ihre Hände, sie griff nach der blutenden Brust, dann sank sie zusammen. Noch einmal hob sich ihre Brust, dann sank ihr Haupt auf den Körper der Erdrosselten.

Das war das Ende Theodoras und ihrer Jose. Gott hatte an ihnen den Mord Louis von Marcellange gerichtet.

Bermischte Nachrichten.

— Französische Kollegen der Siebenlehrer Feuerwehrleute. In Chalons sur Marne haben die Gerichtsbehörden alle Mitglieder einer weitverzweigten Brandstifterbande festgenommen, die vor einigen Wochen in der Umgebung von Chalons sur Marne Häuser und Gebäude durch Feuer zerstört hatten. Die Brandstifter die mit einem Aufträge suchende Bauunternehmer in Verbindung standen, hatten es auf die Ausbeutung von Versicherungsgesellschaften abgesehen.

— Eine studentische Ovation für ein Dienstmädchen. Etwaß Außergewöhnliches ist es jedenfalls, daß von einem studentischen Corps einem Dienstmädchen eine Ovation zuteilt wird. Es waren, so lesen wir in der Koblenzer Zeitung, vor einigen Tagen 25 Jahre, daß sich das Dienstmädchen Anna Böltner in Marburg im Dienste bei dem Schneidermeister und Kaufmann Niemeyer befand, dessen Haus stets von Studenten, namentlich Angehörigen eines Corps bewohnt wird. Mit Musik zog das Corps vor das Haus. Ein Student trug eine Torte, ein anderer einen Blumenstrauß. Vor dem Hause hielt ein Vertreter des Corps eine Ansprache an die aus dem Fenster schauende, von Corpsbrüdern umgebene Jubilarin. Dann begab sich eine Abordnung ins Haus und überreichte ihr die Torte, den Strauß und ein Zwanzigmarksstück. Von alten Herren, die früher ebenfalls als Studenten in dem Hause gewohnt hatten, waren Glückwünsche und Geschenke an das Dienstmädchen eingetroffen.

— Kavaliere — gegen gleichbare Bezahlung. Berlin scheint, wenn man der sommerlichen Meldung einer Korrespondenz Glauben schenken darf, um eine neue Erneuerung reicher geworden zu sein. Danach hat sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche nach amerikanischem Muster, Damen und Kinder gegen entsprechendes Entgelt, männliche Begleiter stellt. Sie empfiehlt sich besonders für das Abholen vom Theater, für Besuche fremder Städte, für Ausflüge und Reisen und übernimmt auch den Schutz von Wohnungen während der Reisezeit. Betont wird, daß von dem Unternehmen nur unbedingt zuverlässige, kräftige Begleiter zu möglichen Preisen gestellt werden. Der „Begleitschutz“ soll in unauffälliger Weise durch gut gekleidete, gebildete Herren von gutem Benehmen erfolgen, so daß es Ueingeweihten verborgen bleibt, daß die als Kavaliere auftretenden Begleiter für ihre Ritterdienste bar bezahlt werden und eventuell auch den Dank der Dame in Gestalt eines Trinkgeldes gern entgegennehmen.

— Journalistenlos. Wie der in Japan erscheinenden „Eastern World“ zu entnehmen ist, scheint das Los der englischen Journalisten auch nicht viel bemedientwerter als das der deutschen zu sein. Denn sie schreibt: „Eine Zeitung zu redigieren ist selten ein Vergnügen. Falls das Blatt zu viel Anzeigen enthält, belägen sich die Abonnenten, daß zu wenig Lesestoff darin ist. Hat es keine Anzeigen, dann heißt es: Die Zeitung ist unbekannt und nichts wert. Nimmt der Redakteur eine Einladung an, dann spricht man hinterher von jedem Bissen, den er gegessen hat. Nimmt er ein langatmiges Eingespannt nicht auf, dann macht er sich Feinde; nimmt er es auf, dann heißt es: Na, der bringt aber auch jeden Quatsch. Unterdrückt er eine peinliche Neuigkeit aus gutmütigem Herzen, dann heißt es, er ist feige und bevorzugt gewisse Klassen. Bringt er die Neuigkeit aber, dann sieht es Krawall mit der betreffenden Familie und allen ihren Freunden ab. Nimmt er in einem Bericht

familienangehörigen des Angeklagten dessen Namen nicht, so läßt er sich bestechen, nennt er den Namen, so begeht er eine Gemeinheit. Macht er einen Witz, den jemand auf sich beziehen könnte, dann ist er bigfig, arrogant und unverschämt. Bleibt er mit seiner Schreiberei stets im Schatten kühler Denktugend, dann ist er ledtern und langstielig. Deckt er mutig Mißstände auf, so ist er ein Revolver-Journalist; kommt er dabei sogar ins Gefängnis, so ist er ein ganz dummer Keel. Unterläßt er es infolge dieser übeln Erfahrungen und des Undankes der Welt, für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so ist er ein Reptil, ein elender Lohnschreiber, der für Höheres kein Interesse hat.“

Wettervorbericht für den 4. Juli 1907.

Zunächst noch etwas Regen, später aufklarend, mäßige südwestliche Winde, wärmer.

Ocean-Sparselfenpulver. Wie unendlich viel Wert legt doch eine kluge Hausfrau auf eine blendend weiße Wäsche. In einem Schrank voll weißer Wännen verkörpert sich ihre kleine Welt. Wie viel Mühe und Sorgfalt spiegelt sich beim Haushalt hier wieder, wie viel Arbeit, ehe sie wieder ihren gewohnten Platz einnehmen kann. Ein Mittel, das wohl geeignet ist, all die Unzuträglichkeiten auf ein geringeres Maß herabzu mindern, ist in dem „Ocean-Sparselfenpulver“ gefunden. Im Huze hat sich das Lob der Hausfrauen und somit den Weltmarkt erobert, da es neben großer Schönung der Wäsche bei sparhaften Verbrauch eine blendend weiße Wäsche liefert, bei verdächtiger Einslichkeit in der Handhabung. Diese Eigenschaften zu schöpfen hat auch das Preisrichterstolzgremium im Städtischen Kaufhaus zu Leipzig stattgefunden Jubiläums-Ausstellung für Wohnungsbauern, Wohnungsausbauung, Wohnungsbau und die gesamte Haushaltung voll und ganz anerkannt und hat der Firma Leipzig-Waberner „Pants-Sparselfenpulver“ und „Seifenfabrik von Freyberg & Co., die als Spezialität das „Ocean-Sparselfenpulver“ fertigt, den Ehrenpreis der Stadt Leipzig und die Goldene Medaille verliehen. Die Erzeugnisse präsentierten sich auf der Ausstellung in würdigster Weise. Die ganz besondere Aufmerksamkeit zog ein ca. 30 Jtr. schwerer Seifenoboljet auf sich, und eine getreue Wiedergabe des Bildnisses St. Mat. des Königs Friedrich August von Sachsen, nebst dessen Namenszug und dem Agl. Sächs. Wappen.

Literarisches.

Deutsches Turnen für Deutschlands Jugend. Es hat von jeher zu den Eigentümlichkeiten des deutschen Michel gehörte, heimische Art und vaterländische Arbeit gering zu schätzen, dem Auslande dagegen nachzulaufen, fremde Waren ohne nähere Prüfung über Gebühr zu loben und fremdes Wesen nachzuhussen. So erlebten unsere Väter eine „Spanntheit“, wie sie steht noch in der englischen Periode, unsern Kindern aber blüht vielleicht das hohe Glück, nach mongolischen Vorbildern ihre Anschauungen umformen zu dürfen. Wichtig, die Sache ist bald scherhaft! Aber das Lachen vergeht und doch, wenn wir leben müssen, wie Auslandschwämmer mit freudiger Hand nach wertvollen völkischen Gütern greifen, die im Kampf und Dasein deutscher Art erworben und erprobgt werden. Auch dem deutschen Turnen, das neben dem Heeresdienst jedem Bataillondienst als wichtigstes Erziehungsmittel zu leidlicher Tüchtigkeit gilt, blieben in seinem Jahrzehnt seines bald hundertjährigen Bestehens bei leicht Angriffe erwartet. Es ist namenlich die schwedische Gymnastik, die uns immer wieder vorgezeigt wird als ein besseres System. Gegen diese Anschauung wendet sich die „Gartenlaube“ in einem Aufsatz von Dr. Rudolf Galch. Die Vorzüge der Schwedengymnastik werden ehrlich anerkannt, das Ganze derselben ist aber unannehmbar, weil es ein starkes System genau vorgezeichnet, teilweise recht unnatürliche Bewegungsformen ist, deren Ziel die Jugend nicht erkennt. Ganz anders unter deutschem Turnen. Dort ein mechanischer Drill, hier ein fröhliches, fröhliches Riegen- und Kärtturnen, eine Muskel- und Nervengymnastik, die nicht allein den Körper, sondern den ganzen Menschen bildet. Sollen wir da noch immer das Heil von der Fremde erwarten und nicht lieber das lösliche, vaterländische Gut forspieren und weiter entwickeln?

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenstock

vom 26. Juni bis mit 2. Juli 1907.

Ausgabe: a. bisjige: Der Bürgermeister Eugen Walther lange hier mit der Franziska Charlotte Bierel hier. Der Kaufmann Otto Franz Sebke in Blaues L. B. mit der Frieda Clara Geyer hier.

b. ausdrückliche: Der Geschäftsführer Friedrich Alwin Schädlich in Zimmerhause mit der Berliner Johanna Marianne Hempel in Sosa.

Geburten: (Nr. 168—175) Otto Johannes u. Karl Johannes, Zwillinge Kinder des Instrumentenmachers Richard Arno Müller hier. 1 S. des Stickmaschinenbauers Max Hermann Carl Höll hier. Saul Hans, S. des Fabrikarbeiters Clemens Gustav Römischi hier. Kurt Friedrich Alfred, S. des Tischlers Friedrich Wilhelm Schubert hier. Irmgard Hilma, L. des Handarbeiter Georg Hermann Köbler hier. Käthe 2 uneb. Geburten.

Sterbefälle: (Nr. 116—121) Der Schloss- und Maschinensticker Gustav Adolf Müller hier, 51 J. 1 M. 30 L. Getrib, L. des Handarbeiter Christian Friedrich Korb hier, 92 J. Auguste Paula Anger detta. getet. Weiß geb. Beyer, eine Witwe hier, 70 J. 10 M. 6 L. Der Kaufmann Max Paul Göck hier, 30 J. 5 M. 6 L. 1 S. des Stickmaschinenbauers Max Hermann Carl Höll hier, 1 St. Mar. Willy, S. des Fabrikarbeiters Emil Oskar Leiter in Blaumenthal, 1 M. 17 L.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 5. Juli abends 7, 9 Uhr: Bibelstunde, Pastor Gerlach.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 3. Juli. König Friedrich August trat heute früh 7 Uhr 46 Minuten seine Reise nach der Oberlausitz an, die ihn zunächst nach Schirgiswalde führt. In seiner Begleitung befinden sich Generaladjutant Generalleutnant v. Altrock, Flügeladjutant Oberst v. Bilzki und Rittmeister v. Römer.

— Straßburg, 2. Juli. (Privatelegramm.) Der Bezirkspräsident von Lothringen verfügte bezüglich der Nichtgenehmigung katholischer Kirchen im Kreise Bolchen, daß die Protestanten nicht mehr gesondert, sondern in einer Reihe mit den Katholiken beerdigt werden müssen.

— St. Moritz-Dorf (Graubünden), 2. Juli. Seit heute mittag herrscht hier starker Schneefall. Auch im Tale liegt eine dicke Schneedecke.

— Petersburg, 1. Juli. (Privatelegramm.) Wegen der Unruhen im Leibgarde-Regiment wurde der



Wer trinke „Enrilo“

von Herrn. Frank Höhne, Ludwigsburg,
derer Kaffeemittel sich einen Weltruf errungen haben.

Besondere Vorzüge:

Kaffeeähnlicher Geschmack — Farbe genau wie Bohnenkaffee — anregende Wirkung — nahrhafter als alle Getreidesorten, wie Malz-, Gersten-, Roggen- und Weizenkaffee *et cetera* — vollständige Unschädlichkeit und Bekämpflichkeit von hervorragenden Arzten festgestellt.

Große Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pf.

Kleine Pakete 25 Pf.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.
Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener Teelöffel voll auf eine Tasse.

Probepakete kostenlos zu haben bei:

Bernh. Löscher, Eibenstock,
Ernst Weißlog, "

gezwungen oder freiwillig dem Genuss von Bohnenkaffee entagt hat,

Einige Stöckmädchen

suchen Fischer & Krauss.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich besonders billig, nachfolgende

Reste!

Linoleum-Reste
Wachstuch-Reste
Cocos-Reste
Läuferstoff-Reste
Teppich-Reste
Tapeten-Reste
Möbelstoff-Reste
Möbelplättchen-Reste
Portierstoff-Reste
Tüllgardinen-Reste
Einz. abgep. Portieren
Einz. abgep. Lambrequins

Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzer Strasse 2.

Alte eingeführte Feuer-Versich.-Gesellschaft sucht für Eibenstock u. Umgegend

suchtigen Vertreter.

Infasso wird übertragen. Off. unt. G. 25 an die Exped. d. Bl. erb.

Bewerber wollen sich melden bei

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren

reihmlich bekannte

Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Bickenheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Keus- u. Stöcken *et cetera* betroffen sind. Dieses hoch kostliche, leicht verdauliche Präparat (ein Krautauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Ge- nüß. Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Rekonvaleszenten *et cetera* zu empfehlen. à Flasche 1, 1½ u. 3 Ml. in Eibenstock bei

Emil Hannebohn.



Rödigl. Sächs.

Militär-Bereit Germania.

Heute Donnerstag, abends punt 9 Uhr Monats-Versammlung auf dem Bühl. Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Nächsten Freitag: Monats-Versammlung.

Kegler-Verein

Eibenstock, Schönheide u. Umgegend.

Zur gemeinsamen Fahrt nach Freiberg

zum Bundeskegeln wird hierdurch hofl. eingeladen. Abfahrt ab Schönheiderhammer Sonnabend 4. nachm.

Recht zahlreiche Beteiligung entgegenstehend, grüßt "Gut Hols"

Der Vorstand.

Jüngerer Hausmann oder Lausbursche gesucht.

Emil Kessler.

Ein Paar schw. Carrier verkauft R. Liebold, Theaterstr. 2.

An 4. wird sofort ein eigenhümiger Stöcker gesucht. Feldstraße 5.

Zur gesell. Beauftragung!

In einem Teile der Stadt hat am 1. ds. ein Botenwechsel stattgefunden. Sollte infolgedessen der eine oder andere unserer geehrten Abonnenten bei der Zeitungszeitung überschritten worden sein, so bitten wir uns davon Mitteilung behufs Abhilfe zu machen.

Hochachtungsvoll Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan

der Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Gartelsfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Gartelsfeld.

	Früh	Vorm.	Abend	Abb.
Aus Wilkau	5,32	9,26	3,16	7,24
Kirchberg (Vgl.)	6,04	10,02	3,48	8,10
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,16
Sauersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,23
Sauersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,29
Hartmannsdorf	6,29	10,26	4,14	8,36
Bärenwalde	6,49	10,48	4,84	8,55
Obercunz	6,57	10,56	4,42	9,08
Rothenkirchen	7,18	11,19	5,02	9,24
Stöckengrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Neukirche	7,59	11,41	5,28	9,45
aus Schönheide	7,46	11,48	5,80	9,52
Dießenbach	7,48	11,52	5,96	9,00
Oberwiesenthal	7,54	11,57	5,41	8,05
aus Wilschhaus	8,10	12,18	5,57	8,20
aus Wilschhaus	8,29	12,40	6,20	8,36
Wilschhaus	8,38	12,50	6,30	8,46
Wilschammer	8,52	12,59	6,49	8,04
in Gartelsfeld	9,06	12,70	7,00	9,15

Von Gartelsfeld nach Wilkau.

Zeit Früh Vorm. Abend. Abb.

Aus Gartelsfeld	—	8,00	9,32	8,12	7,98
Blechammer	—	6,10	9,42	3,22	7,48
Wilschammer	—	6,18	9,50	3,80	7,50
Wilschhaus	—	6,28	9,58	3,88	7,58
in Wilschhaus	—	6,34	10,08	3,48	8,08
aus Wilschhaus	—	6,16	12,35	6,15	8,36
Bärenwalde	—	6,32	12,52	6,04	8,53
aus Schönheide	—	6,34	12,56	6,38	8,57
Dießenbach	—	6,38	12,58	6,41	8,57
Obercunz	—	6,41	8,44	1,06	6,47
Stöckengrün	—	6,51	8,54	1,16	6,57
Rothenkirchen	—	6,58	9,08	1,25	7,06
Neukirche	—	5,11	9,16	1,39	7,20
aus Gartelsfeld	—	5,18	9,23	1,45	7,28
Wilschammer	—	6,31	9,35	1,58	7,41
in Gartelsfeld	—	5,37	9,41	2,05	7,51
Sauersdorf II	—	5,43	9,47	2,11	7,57
aus Gartelsfeld	—	5,50	9,54	2,18	8,04
Kirchberg (Vgl.)	—	5,59	10,03	2,29	8,28
Wilksau	—	6,23	10,27	2,56	8,49

DANK.

Zurückgelehrt vom Grabe meines unvergesslichen Gatten, unseres guten Vaters, des Kaufmanns

Max Paul Gläss

drängt es mich, seinem hochverehrten Chef Herrn Meißner, sowie allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, dem Herrn Sanitätsrat Dr. Ischau für seine Bemühungen, den teuren Entschlafenen am Leben zu erhalten, sowie dem Gefangenverein „Orpheus“ für den erhebenden Trauergang hierdurch herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank aber den lieben Hausbewohnern für die unvergleichliche Aufopferung und für den treuen Beistand, den sie während der Tage schwerster Prüfung haben angezeigten lassen.

Die trauernde Gattin nebst Kinder.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 7,8 Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leid meine gute Frau, unsere Mutter

Aline Olga Urlaub geb. Ernst

im Alter von 30 Jahren.

Dies zeigt tief betrübt an

Gartelsfeld, den 3. Juli 1907.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. ds., nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärgen,

sowie Kindersärgen in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,
Gartelsfeld.

Prima starke geräucherte Asche
empfiehlt Max Steinbach.

Verkaufe billig meine liefe Voigt'sche
3 fach 4/4-Handmaschine.

Hermann Seidel,
Brunn bei Auerbach i. D.

Halbrenner, äußerst dauerhafte
Konstruktion, mit
Freilauf und gut erhalten ist zu
annehmarem Preise zu verkaufen.

Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Läufer-Schweine
und Perkel, beste Rasse, empfehlen
billig! Gebr. Möckel,

Nothenkirchen, Telephon Nr. 17.

Nizza-Provenceroöl

bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt

H. Lohmann.

Schiffchensticker,
ganz exakter, fleißiger Arbeiter, an
neu vorgerichtete Maschine gesucht.

W. Ziegler & Co.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches
Aussehen, zarte, weiße, sammelweiche Haut und
blendend schöner Teint.

Was dies erzeugt die edle

Steddenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Nadeau

mit Edgware: Steddenpferd.

à St. 50 Pf. bei: Apotheker Wiss.